

und späterer Generationen, Abkömmlinge von Einwanderern, aber rein lateinisch. Die sehr beachtlichen Ausführungen von Morgan, Ernoul 194 f. (vgl. oben S. 252) hat die Verfasserin nicht mehr benutzen können, und Morgan hat die für die Mischungsthese sprechenden Quellenstellen nicht gekannt, die die Verfasserin vorführt. Aber das sind Kleinigkeiten am Rande, die der Nützlichkeit und Solidität dieses Werkes keinen Abbruch tun.

H. E. M.

H. van Werveke, Filips van den Elzas en Wilhelm van Tyrus. Een episode uit de geschiedenis van de kruistochten. Avec un résumé français (Mededelingen van de Koninklijke Vlaamse Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België, Klasse der Letteren 33/2) Brussel 1971, Paleis der Academien, 35 S., BF 83. — Der Vf. sucht „den dunklen Fleck“ im Bilde des Grafen Philipp von Flandern, nämlich seinen Auftritt im Hl. Land 1177/78, zu tilgen und setzt sich dabei mit der Arbeitsweise und der Glaubwürdigkeit Wilhelms von Tyrus auseinander. Das mit den sonstigen Nachrichten über Philipps Persönlichkeit kontrastierende negative Urteil Wilhelms (XXI 14—25) wird als Parteinahme aufgrund der politischen Gegensätze der beiden Männer erklärt und Philipp als weitsichtiger militärischer Stratege dargestellt, der die illusionären Ziele der Kreuzfahrer ablehnte. Die Übereinstimmung mit einer Reihe abendländischer Chronisten wie Robert von Torigny und Wilhelm von Newburgh, die nachweislich Wilhelms von Tyrus Werk nicht gekannt haben können, geht nach W. auf eine bewußte Propaganda gegen Philipp zurück. Daß die 1177 geplante gemeinsame Aktion mit Byzanz gegen Ägypten vom Hof in Jerusalem erst nach der Ankunft des Grafen in Gang gesetzt worden sei (S. 12 f.), würde freilich Nachrichten- und Verkehrsmöglichkeiten des 19. Jh. voraussetzen.

Rudolf Hiestand

R. B. C. Huygens, La campagne de Saladin en Syrie du Nord (1188), in: Colloque Apamée de Syrie. Bilan de recherches archéologiques 1969—1971 (Bruxelles 1974) S. 273—283, 3 Taf., ist eine eingehende Schilderung der siegreichen Kampagne Saladins in Nordsyrien, nachdem er ein Jahr zuvor Palästina unterworfen hatte. Der Wert der Arbeit beruht vor allem in der detaillierten Kenntnis der Region, die der Vf. seit Jahren immer wieder bereist. In gewisser Weise ist die Arbeit exemplarisch dafür, wie notwendig solche Kenntnisse sind, da Geschichte immer auch aus der Landschaft entsteht.

H. E. M.

Ludger Thier, Kreuzzugsbemühungen unter Papst Clemens V. (1305—1314) (Franziskanische Forschungen 24) Werl/Westf. 1973, Dietrich Coelde Verlag, 116 S., ist eine katholisch-theologische Dissertation aus Bochum, bei der christliche Nächstenliebe den Doktorvater geleitet haben muß. Das einzig wesentlich Neue, daß Clemens V. eine neue Art des Kreuzzuges, das *passagium particulare* anstelle des *passagium generale*, entwickelt habe, ist mit sieben Belegen, die selbst nach Meinung des Vf. unvollständig sind, nicht zu beweisen. Hier wäre ein ganz anderer Tiefgang erforderlich gewesen.

H. E. M.

John M. Trout, Preaching by the Laity in the Twelfth Century, Studies in Medieval Culture 4, 1 (1973) S. 92—108, stellt die Äußerungen zusammen, die Konzilien und Autoren, insbesondere im 12. und zu Beginn des 13. Jh., gegen die Laienpredigt gerichtet haben. Unter den wenigen Fällen, in denen Laien mit kirchlicher Genehmigung gepredigt haben, hebt der Vf. besonders Raimund von Toulouse hervor, der aber als heiligmäßiger Mann eine Sonderstellung eingenommen habe. Die Predigterlaubnis für Valdes, die Alexander III. auf dem 3. Laterankonzil (1179) aussprach, war an die Zustimmung des jeweiligen Ortsbischofs und -priesters gebunden und deshalb beschränkt. Innozenz III. gab zwar den